

Friedrich Egbert: **Rodach im Bruderkrieg Preußen-Oesterreich 1866.** ders.: **Friedrich Rückert und Rodach.** Jobst Friedrich: **Chronik von Roßfeld.** Schriften des Rodacher Rückert-Kreises (Verein für Heimatgeschichte. Heft 1, 2, 3 (Rodach bei Coburg 1976, 1977).

Es wird höchste Zeit, daß wir das Wirken der jüngsten Frankenbund-Gruppe, des Rodacher Rückert-Kreises (Verein für Heimatgeschichte), auch auf diesem Felde würdigen. Dieses junge Reis treibt gar fröhlich. Alle Hefte sind nummerierte Einzel Exemplare. Heft 1 des am 1. 4. 1976 gegründeten Kreises (40 SS) trägt den Untertitel „Zum Heimatspiel „Der Vetter aus Ummenstadt“ von Richard Hauptmann anlässlich der Wiederaufführung am 12. und 13. Juni 1976“. Das Heft bringt eine warmherzige Würdigung dieses Stückes und Richard Hauptmanns, des am 19. 8. 1970 verstorbenen Bundesfreundes und Schriftstellers, der vom Sudetendeutschen zum Franken werden mußte und im Coburger Land heimisch wurde; liebenswerte Zeugen dessen sind neben vielen anderen „Die Alte Schule in Rodach“ und „Fliederblüte in den Längen Bergen“, Zeugen in Fülle enthält aber auch Hauptmanns Werkübersicht (zu Richard Hauptmann auch „Frankenland 22-1970, 218-19). In einem Vorwort reißt Egbert Friedrich Aufgabe des Rückert-Kreises und der Schriften programmatisch an, schreibt mit Gespür für das Geschichtliche. „Rodach im Bruderkrieg 1866“, macht Stellung und Vermittlungsversuche Herzog Ernst II. deutlich. Der „Rodacher Volksfreund“ wird wieder lebendig, seine ersten Verleger vorgestellt. Die Bilder sind eingeklebt.

Heft 2 (64 SS) erschien „Zur Denkmalsent-

hüllung am 27. März 1977 mit Festvortrag von Prof. Dr. Hellmuth Prang „Friedrich Rückert-Wegbereiter der Weltpoesie“. Egbert Friedrich beginnt mit „Friedrich Rückert und Rodach“ und richtet damit die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine der menschlichsten Gestalten um den jungen Rückert, auf den Rodacher Superintendenten Christian Hohnbaum (1746-1825), der selbst zur Feder griff, in dessen Pfarrhaus Rückert den „Rodacher Sommer“ verbrachte, dem er, dem „Dichtervater“, die „Idylle Rodach“ widmete. Die „Idylle“ folgt im Wortlaut, ebenso der Vortrag des Bundesfreundes Prof. Dr. Prangs, der in weitausschauender Darstellung Rückerts geistige Leistung, den Leser fesselnd, herausarbeitet. Die Schöpferin der Keramiken des Rodacher Rückert-Denkmal, „Gisela Gerharz-Zöller — eine Meisterin mit dem Retholz“, wird den Lesern vorgestellt. Diese finden klug ausgewählte „Leseproben aus den Werken Rückerts“. Mitgliederliste und Satzung des Rodacher Rückert-Kreises bilden den Beschluß.

Auf gleiche Weise ist auch Heft 3 (79 SS) bebildert, desgleichen mit eingedruckten Zeichnungen von Gerhard W. Peetz. Roßfeld ist seit 1. 7. 1971 ein Ortsteil von Rodach. Verzeichnisse der Musikanten 1977, der Pfarrer, Bürgermeister und Flurnamen weiten die Chronik aus in viele Bereiche des Kultur-Historischen. — Daß die Schriften auch mit Inseraten finanziert sind, versteht jeder, der sich mit der Herausgabe solcher Hefte befaßt, von selbst. Und der Rezensent begrüßt das; denn jeder oft spöttisch mit „Inseratenfriedhof“ bezeichnete Anzeigenteil ist eine wertvolle Quelle zur Wirtschaftsgeschichte und ein Zeugnis der Volkskultur.

Die Luisenburg bei Wunsiedel

Etwa 2,5 km südlich der Stadt Wunsiedel liegt im östlichen Ausläufer des hier nochmals Höhen von über 800 m NN erreichenden Hohen Fichtelgebirges die Luisenburg, die auch als das „Große Felsenlabyrinth“ bezeichnet wird. Daraus wird schon deutlich, daß es sich nicht um eine von Menschen gebaute Burg, sondern vielmehr um eine geologische Bildung handelt.

Das Fichtelgebirge besteht aus einem in Form eines Hufeisens nach Osten offenen Wall von Granithöhen. Durch Abtragung des die Granite umgebenden weicheren Phyllits wurden die Granitstöcke herausgearbeitet. Auch der Granitstock der Luisenburg ist, nachdem unter schon vor dem Tertiär beginnenden tropisch-subtropischen Klimabedingungen eine tiefgründige Verwitterung zur Herausbildung von großen Blöcken führte, im Pleistozän durch periglaziale flächenhafte Abtragung in Form einer sog. „Felsburg“ freigestellt worden. Diese Felsburg ist mit ihren mächtigen aufeinanderliegenden, abgerundeten Granitblöcken nur noch teilweise vorhanden, größtenteils jedoch eingestürzt. Ein Teil der Blöcke ist während der Kaltzeiten im Pleistozän auf nur oberflächlich aufgetautem Dauerfrostboden selbst auf nur schwach geneigten Hängen abwärts geglitten („Solifluktion“).

In der Luisenburg ist das Nebeneinander von Felstürmen, verstürzten Granitblöcken, imposanten Verwitterungsformen (sog. „Napoleonschut“), Hohlräumen und engen Durchgängen besonders eindrucksvoll, so daß alljährlich mehr als 100 000 Besucher von diesen großartigen Naturbildungen angezogen werden. Für die Besucher wurde ein Rundweg mit Steigen, Treppen und Aussichtspunkten angelegt. Für die Begehung des Gebietes wird ein kleiner Unkostenbeitrag zur Unterhaltung der Steige und zur Säuberung von Abfällen erhoben.

